

Wilhelm Rein und die Jenaer Grundlagen der Erwachsenenbildung - Integrative Pädagogik aus dem Geiste Herbarts

von Elisabeth Meilhammer

Schon vor dem Tod Wilhelm Reins im Jahr 1929 ist in der Erziehungswissenschaft die Frage umstritten gewesen, worin die Bedeutung seines pädagogischen Wirkens liegt. Antworten darauf sind nicht nur unterschiedlich akzentuiert worden, sondern sogar konträr ausgefallen: So erscheint, um nur Beispiele aus der deutschen Rezeption aufzugreifen, Wilhelm Rein einmal als reformorientierter Wissenschaftler, der ausländische Entwicklungen im Bereich der Bildung wach verfolgt und das von ihm als positiv Erkannte im Interesse der Bildung aller sozialen Schichten nach Deutschland transferieren will;¹ zum anderen aber als reaktionärer nationaler Chauvinist und Feind der Arbeiterklasse². Auf einer anderen Ebene wird Rein als dem alten, als überholt geltenden Herbartianismus verhaftet wahrgenommen³, neuerdings aber auch vermehrt als Pionier der Reformpädagogik, die als progressiv gilt⁴. Von einem dritten Zugang her kommt Wilhelm Rein vorwiegend als Pädagoge der Kinder in den Blick, daneben als Lehrerbildner;⁵ nur vereinzelte Beiträge widmen sich ausdrücklich der Bedeutung Reins für die Erwachsenenbildung⁶.

Gewiß können politische Opportunitäten und pädagogische Modeströmungen zu dieser unterschiedlichen Bewertung beigetragen haben. Ein darüber hinausgehender Grund aber wird darin zu suchen sein, daß Wilhelm Reins Verständnis der Pädagogik überdurchschnittlich breit war, daß er versucht hat, Sich-Gegenüberstehendes nicht als einander ausschließende Gegensätzlichkeiten aufzufassen, sondern beides in sein Bildungskonzept einzuschließen.

¹ Insbesondere wird dabei auf das Vorbild Dänemarks, Großbritanniens bzw. der USA verwiesen. (Vgl. z.B. Keilhacker 1929, S. 25f., S. 78; Flitner 1982, S. 177; Breloer 1986; Vogel 1994, passim; 1998).

² Die offizielle Linie in der DDR-Rezeption Reins. (Vgl. exemplarisch Schreiber 1958, S. 474ff.; 1962, passim; Steiger 1977a; 1977b)
Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung schon hatte auch ein Rektor Paul Blauert behauptet, daß Rein, lebte er noch, den Nationalsozialismus freudig begrüßt hätte (vgl. Bericht 1935, S. 30).

³ Siehe dazu etwa die Bewertung Reins in den geschichtlichen Überblickswerken von Blättnier (1958, S. 173), Blankertz (1982, S. 155) und Tenorth (1988, S. 213).

⁴ Vgl. dazu insbesondere Koerrenz (1993) oder Herrmann (1994). Eine Verknüpfung beider Aspekte, des Herbartianismus und der Reformpädagogik, im Wirken Wilhelm Reins stellen Reble (¹⁷1993, S. 264), Böhm (¹³1988, S. 494) und Herrmann (1991, S. 159f.) fest.

⁵ Exemplarisch für diese die Erziehungswissenschaft dominierende Sichtweise sei genannt: Pohl 1972.

⁶ Insbesondere Breloer (1986), Herrmann (1991, S. 161f.; 1994), Vogel (1994, passim; 1998).

Reins Bildungsdenken ist von der Idee der Einheit durchdrungen,⁷ Integration ist das Konstitutivum seines theoretischen Ansatzes. Sie zeigt sich

- an der Begründung der gesamten Pädagogik aus dem ewig gültigen Bildungsziel der sittlichen Persönlichkeit, und zwar unabhängig vom Lebensalter und wechselndem "Ethos der Zeiten", eine Begründung, die bereits im Denken Herbarts enthalten ist;
- an der Ausrichtung der Bildung auf die Bedürfnisse der Einzelpersonlichkeit und des Staates gleichermaßen, sowie gleichzeitig auf nationale Bindung und internationale Offenheit;
- am institutionell-organisatorischen Begriff des Bildungswesens nicht nur als Einheitsschulwesen, sondern als umfassendes "organisches" System der Volksbildung;
- an der inklusiven Bestimmung des Adressatenkreises der Pädagogik;
- methodisch an der Betonung der Gemeinschaftlichkeit, die in der Weimarer Zeit ihren prägnantesten Ausdruck in der "Arbeitsgemeinschaft" fand;
- am Verständnis der Struktur des Fachs Pädagogik, das Theorie und Praxis miteinander verbindet, und am daraus sich entwickelnden beruflichen Profil der Pädagogen.

Diese unterschiedlichen Dimensionen sollen mit Bezug auf Reins Verständnis der Bildung Erwachsener im folgenden aufgezeigt und anhand von Beispielen aus seinem praktischen Wirken in Jena und Thüringen illustriert werden.

1. Lebenslanges Lernen als Ableitung aus der Pädagogik Herbarts

Im pädagogischen Werk Johann Friedrich Herbarts, als dessen Anhänger Rein sich stets begriff, ist der Blick auf die noch nicht erwachsenen Zöglinge dominant. Eine genaue Analyse des Herbartschen Ansatzes jedoch läßt erkennen, daß er über die bloße Bildung der Kinder hinausweist. Herbart begründet die Pädagogik auch von der Philosophie her, dort aber wird die Frage nach dem Menschen allgemein gestellt. Den pädagogischen Zweck setzt er dabei mit "Tugend" gleich, mit der "in einer Person zur beharrlichen Wirklichkeit gediehene[n] Idee der inneren Freiheit" (Herbart 1989, S. 71, § 8), für die Einsicht und Wille konstitutiv sind. Ausgehend von der Annahme, daß Wille und Einsicht immer miteinander verbunden sind, bestimmt Herbart als pädagogisches Leitziel den "geordneten Gedankenkreis" (Geißler 1991, S. 240), der sich durch die Entwicklung vielseitigen Interesses auf dem Wege des Unterrichts herausbildet und dem für das Verständnis der Welt und das sittlich-charakterstarke Handeln der Person in der Welt grundlegende Bedeutung zu-

⁷ Die Integration des Verschiedenen ist es auch, die Pohl (vgl. 1972, S. 272ff.) zu der Auffassung gelangen läßt, Eklektik sei das theoriebildende Hauptmoment in Reins Bildungskonzept.

kommt. Weil dieses pädagogische Anliegen Herbarts jedoch, wie bereits Erich E. Geißler gezeigt hat (vgl. ebd.), mit dem Problem von Wandel und Unabschließbarkeit der Erkenntnis verbunden ist, kann niemals alles gelernt werden; weil die aus dieser Schwierigkeit resultierende Gefahr des Vorurteils möglichst gering gehalten werden soll, kann das Lernen nicht mit Beendigung der Schulzeit eingestellt werden, sondern muß ein andauernder Prozeß sein.⁸ Danach ist in Herbarts Pädagogik die Vorstellung lebenslangen Neu- und Umlernens enthalten.

Eine klare Explikation der Bildung Erwachsener leistet Wilhelm Rein. Die Nähe zum skizzierten Herbartschen Gedankengang, aber auch seine Weiterführung, ist unverkennbar: Weil der Mensch allein durch Bildung zu Freiheit gelangt⁹ und nur wer frei ist, richtig urteilen kann, ein richtiges Urteilsvermögen wiederum noch nicht im Schulalter voll entwickelt werden kann (vgl. Rein 1896/97, S. 470f.), aber sowohl aus humanistisch-religiösen Gründen für die Entfaltung der Persönlichkeit geboten¹⁰ als auch für das gute Funktionieren des demokratischen Staates unerlässlich ist (vgl. Rein 1897b, S. 51), ist die Bildung Erwachsener für Rein ein unbedingtes Erfordernis.

Auch in Reins System ist das richtige Urteil auf sittliche Charakterstärke des Urteilenden angewiesen, ja bildet Charakterbildung Fundament und Herzstück jeder Bildung. Die Entwicklung der sittlich-charakterstarken Persönlichkeit ist das allgemeine Erziehungsziel, zeitlos gültig und für alle Menschen, also auch für die Erwachsenen, zu erstreben. (Vgl. z.B. Rein 1926b, bes. S. 206f.) Eindringlich richtet Wilhelm Rein "eine Mahnung an alle, die sich der Volkserziehung widmen: Werft eure ganze Kraft auf das Problem der Charakterbildung, lasset alles Andere, Wissen und Aufklärung, dagegen zurücktreten." (1925, S. 25) Weil er diesen Grundsatz am deutlichsten von allen pädagogischen Entwürfen bei Herbart niedergelegt sieht, deshalb vor allem versteht sich Rein als Herbartianer.¹¹

⁸ Mit Bezug auf das Jugendalter stellt Herbart fest: "Ob nun der Unterricht geendigt, oder fortgesetzt werde: alles, was er wirken kann, beruht jetzt darauf, dass der Jüngling selbst einen Werth aufs Behalten und Fortlernen lege." (Herbart 1989, S. 92, § 77).

⁹ Die "klassische" Losung der bürgerlich-liberalen Volksbildung, der sich Rein verpflichtet sah und für die er z.B. in der Eröffnungsrede der Volkshochschule Jena am 1. April 1919 warb (vgl. Jenaer Volksblatt vom 3. 4. 1919, S. 1).

¹⁰ Mit Bezug auf Großbritannien siehe hierzu etwa Rein (1897b, S. 52).

¹¹ Vgl. dazu beispielsweise Rein (1925, S. 25) oder Rein (1927, S. 46f.). Auch Pohl (1972, S. 269f.) weist auf diesen Sachverhalt hin.

2. Der integrative Anspruch der Pädagogik als Volksbildung

Wilhelm Rein faßte - ganz in der Tradition Pestalozzis¹² - die Pädagogik als "Volksbildung" auf, die Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung umgreift, wenn er gleichwohl zumeist den Begriff "Pädagogik" verwendete, um "Volksbildung" in diesem umfassenden Sinn zu kennzeichnen: "Die Pädagogik übernimmt die Aufgabe, Richtlinien aufzustellen, welche der inneren Politik in bezug auf das erzieherische Handeln innerhalb der jugendlichen Welt und der der Erwachsenen sichere Wege zu weisen vermögen" (Rein 1926b, S. 201)¹³, so definierte Rein den pädagogischen Auftrag. Die Pädagogik ist von ihrer Struktur her inklusiv: ihre Aufgabe ist es - um das biblische Bild aufzugreifen, das Rein dafür verwendet hat -, alle einzuladen, "in echt christlichem Sinne, die Krüppel und die Lahmen, Alles, was man an den Hecken auflesen kann" (1897b, S. 52), allen den Tisch mit Bildungsgütern zu decken - differenziert freilich: "Jedem nach seinem Geschmack und nach seiner Fähigkeit zu verdauen" (ebd.). Der gleiche Gedanke findet sich bei Rein immer wieder. Ein anderes Beispiel: Am 1. April 1919 wurde die Jenaer Volkshochschule feierlich eröffnet, und die erste Ansprache hielt der "Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Volkshochschule", Professor Rein, der dabei ausführte: "Die Volkshochschule ist mit schönen Hoffnungen und Erwartungen ins Leben gerufen worden; sie wendet sich an alle Bürgerinnen und Bürger zur Teilnahme und Mitarbeit." (Jenaer Volksblatt vom 4. März 1919, S. 1) Zweierlei kann hier deutlich werden. Erstens: der inklusive Charakter der Pädagogik als Volksbildung bezieht sich nicht nur auf Menschen jeden Alters, sondern auch auf Menschen aller sozialen Schichten und beiderlei Geschlechts und fragt weder nach Konfession noch nach Parteizugehörigkeit.¹⁴ Zweitens aber soll die Bildung (insbesondere die Erwachsenenbildung) didaktisch darauf reagieren, daß sie es deshalb mit Menschen zu tun hat, deren Vorbildung, Interessen und Bedürfnisse unterschiedlich sind. Integration bedeutet in Reins pädagogischem Konzept niemals "Einerleiheit"¹⁵.

Der soziale Zustand, der durch Bildung herbeigeführt werden soll, ist sozialer Frieden, nicht der von sozialistischer Seite propagierte Klassenkampf. Bereits 1897 hatte Rein mit Blick auf Bestrebungen einer Universitätsausdehnung nach britischem Vorbild ausgeführt, "daß die Popularisierung der Wissenschaft ein wirksames Mittel ist, um zu einer Verständigung der verschiedenen Bevölkerungsklassen, zu einer

¹² Zum umfassenden Bildungsverständnis Pestalozzis vgl. Dräger (1989). Rein selbst hat sich wiederholt nicht nur als Herbartianer, sondern auch als Pestalozzianer bekannt; in Pestalozzis Person und Werk sieht er den Geist der Herbartischen Pädagogik entfaltet (vgl. z.B. Rein 1927, S. 44f.).

¹³ Konsequenterweise werden Fragen der Erwachsenenbildung selbstverständlich in Reins "Encyklopädischem Handbuch der Pädagogik" wie auch in seiner "Pädagogik in systematischer Darstellung" behandelt.

¹⁴ Diesen Gedanken hat Rein auch klar im ersten Leitsatz zur Volkshochschule festgehalten (vgl. 1920, S. 14).

¹⁵ So schrieb Rein über die Einheitsschule: "Nicht Einerleiheit, sondern innere Einheit ist ihr Ideal!" (1914, S. 5).

Ueberbrückung der Kluft zwischen Gebildeten und Ungebildeten, beizutragen. Sozial versöhnend werden die Hochschulkurse wirken und damit der Sozialdemokratie den Boden entziehen.“ (Rein 1897a, S. 3; auch Rein 1899b, S. 451 und 1919, S. 29) Dieses Zitat, auf das Kritiker Reins sich gerne berufen, um Reins antisozialdemokratischen, womöglich antidemokratischen politischen Standort aufzuzeigen¹⁶, kann jedoch in dem Sinn verstanden werden, daß sich Rein gegen enge sozialkämpferische Schwarz-Weiß-Klischees wandte, weil der Idee des sozialen Friedens entgegenstehend, die sich für Rein aus sozialen *und* nationalen Elementen speisen muß. Aus diesem Grunde sieht sich Rein dem von Friedrich Naumann begründeten Nationalsozialen Verein genauso verbunden wie der Bodenreformbewegung Adolf Damaschkes: “Die um Naumann waren sich bewußt, daß es galt, die sozialdemokratischen Kreise mit nationalem Geiste zu erfüllen, die bürgerlichen aber mit sozialem Öle zu salben, um den Riß zu beseitigen, der die Nation in zwei Völker spaltete, die einander nicht mehr verstanden. Die um Damaschke aber waren davon durchdrungen, daß ohne Beseitigung des Bodenwuchers an eine Gesundung unseres Volkslebens nicht gedacht werden kann.“ (Rein 1926b, S. 199) Für Wilhelm Rein sollte die Gemeinschaft aller im Volk entwickelt bzw. “wiedergeboren” werden¹⁷ - ein neuromantisches Bildungsziel, dem sich nach dem Ersten Weltkrieg weite Teile der “Neuen Richtung” der Erwachsenenbildung verpflichtet sahen.¹⁸ Für diese Erwachsenenbildner der Weimarer Republik konnte der Weg dorthin über die “Arbeitsgemeinschaft” der am Bildungsgeschehen Beteiligten führen, und auch Wilhelm Rein hat 1920 diese u.a. auch von der britischen Tutorial Class inspirierte Methode als “Schwerpunkt in der Arbeit der Volkshochschule” (S. 15)¹⁹ bezeichnet.

Das Bildungsdenken Wilhelm Reins, der Mitglied der nationalliberalen Partei war, ist auf die Nation bezogen: Die Pädagogik soll auf den Zusammenhalt und die Förderung der Nation gerichtet sein, und die Möglichkeit, das allgemeinste Bildungsziel der sittlich-charakterstarken Persönlichkeit zu erreichen, ist für Rein sogar “an das Volkstum gebunden, in das [der Mensch] [...] durch die Geburt hineingestellt ist” (1926b, S. 211).²⁰ Konsequenterweise stellt für Rein insbesondere die dänische

¹⁶ Dies klingt etwa bei Schäfer (1988, S. 24f.) an.

¹⁷ Vgl. hierzu den Bericht von Gertrud Hermes (Hs. 1919) über die Eröffnung der Volkshochschule Bad Kösen am 15. September 1919, wo sie ausführlich auf eine diesbezügliche Stellungnahme des Festredners Wilhelm Rein eingeht.

¹⁸ Bekanntlich lautete das Schlagwort hierfür “Volksbildung ist Volk-Bildung”.

¹⁹ “Volkshochschule” steht hier, einem Usus der Zeit entsprechend, synonym für Erwachsenenbildung schlechthin. Daß Rein die Methode der Arbeitsgemeinschaft nicht nur für eine einzelne Bildungsinstitution als maßgeblich betrachten wollte, zeigt sich z.B. daran, daß Rein in seiner Rede anläßlich der Wiedereröffnung der Jenaer Ferienkurse nach dem Ersten Weltkrieg seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, “daß sich, wie in früheren Jahren, die Kurssteilnehmer recht bald zu reger, vertraulicher Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen werden” (Pestalozza 1920, S. 21).

²⁰ Äußerungen im Sinne des späteren Nationalsozialismus sind hingegen im Werk Wilhelm Reins nicht zu finden. Vielmehr weist seine freundschaftliche Hochachtung für den jüdischen Verfassungsrechtler und Erwachsenenbildner Eduard Rosenthal auf eine Distanz Reins zum nationalsozialistisch propagierten Antisemitismus hin (dokumentiert etwa im Nachruf Reins auf

Volkshochschule, deren hauptsächliche Intention in der "Ausbildung religiös-sittlicher Charaktere" liege, "die, national gerichtet, ihrem Volke mit ganzer Seele dienen wollen" (Rein 1899b, S. 446; 1919, S. 15)²¹, ein Vorbild für Deutschland dar. Das Nationale schließt sich für Rein nicht mit dem Weltoffenen aus, im Gegenteil, es ist seine Voraussetzung: "Diese Begrenzung auf das Vaterländische bedeutet keine Einschränkung, keine Verengung [sic] des Blickfeldes, sondern gibt den festen Standort an, von dem aus in die Weltweite geschaut werden kann, ohne den eine solche Schau in eitel Träumereien sich verliert." (Rein 1926b, S. 211) Wer weiß, wo er steht - so ist Rein interpretierbar -, kann offen für anderes sein, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren, ja er kann das Positive am Anderen erkennen und beurteilen, welche Elemente sich vorteilhaft in das Eigene integrieren lassen. Der Blick ins Ausland wird somit insofern wertvoll, als er sehend dafür machen kann, wie das Nationale in Deutschland zu fördern ist. Andererseits aber kann auch das Fremde vom Deutschen profitieren. Es gelte, sagte Rein, "die ausländischen Bildungsbestrebungen genau im Auge zu behalten [...] [und] sie sorgfältig mit den unsrigen zusammenzustellen, um neue Antriebe zur Weiterentwicklung zu gewinnen."²² So führten Studien- und Vortragsreisen Wilhelm Rein nach England beziehungsweise Schottland (1894, 1896, 1900, 1904), Schweden und Dänemark (Winter 1894/95), Frankreich (1900), Österreich (1905) und in die USA (1904) (vgl. Scholz 1907, S. 18ff.); er trat mehrfach bei den University Extension Summer Meetings in Großbritannien als Dozent auf (bezeichnenderweise sprach er schon bei seinem ersten Auftritt in Oxford 1894 über deutsche Pädagogik²³), propagierte seit Mitte der 1890er Jahre die Idee der dänischen Heimvolkshochschule und der britischen Universitätsausdehnung; von diesen inspiriert, begründete er zusammen mit anderen die Jenaer Ferienkurse, die - genau wie sein Jenaer Pädagogisches Universitätsseminar - auch ausländischen Teilnehmern geöffnet wurden. "Rein-Klassen" entstanden in Großbritannien, Cecil Reddie, der "Großvater" der Landerziehungsheimbewegung, empfing von Rein "entscheidende Anregungen für die Gestaltung seiner Arbeit" (Röhrs ⁴1994, S. 101). In Anerkennung seiner Verdienste verlieh die Universität

Rosenthal, vgl. Rein 1926a). - Eduard Rosenthal (1853-1926), Professor für Staatsrecht an der Universität Jena, Freund Ernst Abbes, Ehrenbürger der Stadt Jena, Abgeordneter der Universität Jena im Weimarerischen Landtag und Urheber der Thüringischen Verfassung, zählte zu den Gründungsmitgliedern des Jenaer Leschallenvereins im Jahr 1896 und gehörte bis zu seinem Tod dessen Vorstandschafft an (die meiste Zeit davon als Vorsitzender); er arbeitete nach dem Ersten Weltkrieg die Statuten der Volkshochschule Thüringen aus und war jahrelang im Vorstand der Volkshochschule Jena, dessen Vorsitz Rein übernommen hatte. Zu Rosenthals Bedeutung in der Jenaer Erwachsenenbildung siehe auch Ernst-Abbe-Bücherei Jena (1996, besonders S. 31ff.).

²¹ Siehe ähnlich dazu auch den Bericht über Reins Stellungnahme zu den dänischen Volkshochschulen im Kreise des "Vereins der Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen": "Daß die Volkshochschulen auch das dänische Nationalbewußtsein hoch spannen, [...] ist an und für sich nicht als Mangel der Schulen zu betrachten. Wenn nur bei uns ähnliche nationale Begeisterung zu erreichen wäre!" (o.V. 1899a, S. 11).

²² Ein Zitat aus der Rede, die Rein am Einweihungstag des neuen Gebäudes des Jenaer Pädagogischen Universitätsseminars im Jahr 1898 gehalten hat (vgl. Abdruck in Rein 1899a, S. 324).

²³ Vgl. dazu den Bericht eines Teilnehmers an diesem Summer Meeting (Nader 1895, bes. S. 91).

Manchester im Jahr 1904 Rein die Würde eines Doctor of letters honoris causa. (Vgl. Scholz 1907, S. 19)

„Erst das Ziel und dann der Weg.“ (Rein 1920, S. 14) Dieser Leitsatz Reins mag seine Offenheit für Alternativen erklären, wenn er in ihnen verschiedene Wege zum gleichen Ziel - Förderung der sittlich-charakterstarken Persönlichkeit und der Nation gleichermaßen - erblicken konnte. „So sehr seine persönliche Meinung der [nationalen] christlichen Bauernhochschule galt, so ist er doch unserer neutralen Volkshochschule stets ein tatkräftiger Förderer gewesen, wie wenige andere“ (o.V. 1929, S. 3, Hervorh. v. Verf.), mit diesen Worten wird in einem namentlich nicht gekennzeichneten, vermutlich von Reinhard Buchwald verfaßten Nachruf die Zugewandtheit Reins zu unterschiedlichen Bildungskonzeptionen auch innerhalb des eigenen Landes hervorgehoben und sein „Geltenlassen der Andersdenkenden und der Jüngeren“ (ebd.)²⁴ betont.

Dem sozialintegrativen Anliegen der Volksbildung entspricht in Reins Systematik zum einen die Kooperation der Volksbildner, zum anderen ein solches Verständnis des Bildungswesens, wonach dessen Teilbereiche durch ihren bewußt hergestellten organisatorischen Zusammenhang einen einheitlichen „natürlichen“ Organismus bilden: „Die Einheit des Volkes soll sich in der Einheitlichkeit des Bildungswesens spiegeln, in dem organischen Ineinandergreifen der einzelnen Theile, in dem Gefühle der Zusammengehörigkeit aller Derer, die in der Erziehung des Volkes auf die bestimmten großen Ziele hin ihren Beruf erblicken. [...] Deshalb muß der Hebel nicht nur bei dem heranwachsenden Geschlechte, sondern zu gleicher Zeit bei den Erwachsenen angesetzt werden.“ (Rein 1896/97, S. 468) Das Gesamtsystem des „organischen“ Bildungswesens ist auf das Funktionieren der Teilbereiche angewiesen, die jeweils spezifisch definierte Aufgaben zu erfüllen haben und einander ergänzen.

Reins eigenes Engagement dafür, sein Konzept praktisch umzusetzen, ist vielschichtig und weist viele Facetten auf. Die drei wichtigsten Funktionen, die er ausübte, können wohl so umschrieben werden: Rein förderte die Volksbildung als Politiker, Organisator und Dozent.

Als Politiker wußte er, daß Diplomatie, Verhandlungsgeschick und Öffentlichkeitsarbeit für die Ermöglichung und das Gedeihen innovativer institutioneller und organisatorischer Strukturen im Bildungsbereich unverzichtbar sind. Verhandlungen unter diesem Aspekt hat Rein viele geführt, insbesondere mit der Leitung der Universität Jena und dem großherzoglich-sächsischen Kultusministerium in Weimar, als es etwa um den Fortbestand der Ferienkurse, die Ausweitung des Adressatenkreises, die räumliche Unterbringung ging (vgl. Acten 1889-1900, z.B. Bl. 76, Bl. 125-127, Bl. 130); und mit dem Oberbürgermeister und dem Stadtvorstand der Stadt Jena, als es um die finanzielle Unterstützung der Volkshochschule seit 1919 ging (vgl. Akten

²⁴ Eine ähnliche Formulierung findet sich auch in der Würdigung Reins zu seinem 80. Geburtstag durch Reinhard Buchwald, die in den Thüringer „Volkshochschulblättern“ dokumentiert ist (vgl. o.V. 1927). In Buchwalds Memoiren wird Rein zudem als gütiger und duldsamer Mensch (vgl. Buchwald 1992, S. 332) von kluger und vornehmer Menschlichkeit (vgl. ebd., S. 333) bezeichnet.

1919-1927). Daneben trat Rein in der Öffentlichkeit als ideeller Förderer innovativer Erwachsenenbildungskonzepte hervor. Beispielhaft sei hier erwähnt, daß Rein zu den Mitunterzeichnern zweier Aufrufe zur Gründung neuer Bildungsinstitutionen gehörte: erstens des Aufrufs der Comenius-Gesellschaft zur Gründung von Bücherhallen aus dem Jahr 1899, der deutschlandweit an Stadtmagistrate versandt, unter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verbreitet und in Zeitungen abgedruckt wurde und der tatsächlich der Bewegung für die Einrichtung von freien öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen großen Auftrieb gab;²⁵ zweitens unterzeichnete Rein auch den - wahrscheinlich von ihm selbst verfaßten - Aufruf zur Gründung einer Volkshochschule Thüringen im März 1919,²⁶ der in den gleichzeitig aufgelegten "Blättern der Volkshochschule Thüringen" sowie in lokalen Tageszeitungen abgedruckt wurde und der sicherlich dazu beitrug, daß die Volkshochschulbewegung in Thüringen einen so rasanten Aufschwung genommen hat.²⁷ Rein hatte auch eine Funktion in dieser neuen Institution Volkshochschule übernommen: Er war erster Vorsitzender des Arbeitsausschusses und dann bis 1925 Vorsitzender der Volkshochschule Jena.

Als Organisator ist Rein am bekanntesten durch die Jenaer Ferienkurse geworden. Sie sollten auch, aber nicht nur Fortbildungskurse für Lehrer sein, und zudem sollten sie nicht nur für Personen aus Jena oder Thüringen zugänglich sein. Von Anfang an war es gegen die Intentionen der Initiatoren, den Teilnehmerkreis auf *akademisch* gebildete Lehrer zu beschränken. Schrittweise, mit Verhandlungsgeschick und unter Änderung der Trägerschaft, konnten darüber hinaus im Jahr 1894 englische Lehrer zugelassen werden (vgl. Acten 1889-1900, Bl. 91 und 93), ab 1895 war der Zugang für Ausländer überhaupt und - ein Novum - auch für Frauen offen²⁸. Dies ist umso bemerkenswerter, als Frauen erst im Jahr 1907 in Jena ein Universitätsstudium aufnehmen konnten. Das neu einberufene Komitee der Ferienkurse war mit bedeutenden Persönlichkeiten aus der internationalen Bildungsbewegung besetzt, so mit Förderern der University Extension aus Großbritannien (M. E. Sadler), Schweden (Harald Hjärke) und Norwegen (J. M. Vold), mit dem Dänen A. Paulsen, dem Direktor der Volkshochschule Ryslinge, und mit der Britin Dorothea Beal, der Vorsteherin des Cheltenham Ladies' College, und Helene Lange, der bekanntesten

²⁵ Abgedruckt auch in den Comenius-Blättern für Volkserziehung (vgl. o.V. 1899b). Zur Beurteilung dieses Aufrufs für die entstehende Bücherhallenbewegung vgl. Thauer/Vodosek (²1990, S. 56f.).

²⁶ Der Verfasser des "Aufrufs" ist nicht namentlich gekennzeichnet; weil sich jedoch weite Passagen aus dem Aufruf nahezu wörtlich auch in den ein Jahr später erschienenen "Leitsätzen" zur Volkshochschule (vgl. Rein 1920) finden, ist wohl davon auszugehen, daß der Verfasser der "Leitsätze", Wilhelm Rein, mit dem Verfasser des "Aufrufs" identisch ist.

²⁷ Siehe "Blätter der Volkshochschule Thüringen" vom 1. März 1919, S. 1 [ein Reprint der "Blätter der Volkshochschule Thüringen", hrsg. von Martha Friedenthal-Haase und Elisabeth Meilhammer, ist in Vorbereitung und erscheint im Georg Olms-Verlag, Hildesheim]; Jenaische Zeitung Nr. 77 vom 1. März 1919, S. 4; Beilage zum Jenaer Volksblatt, Nr. 53 vom 4. März 1919, o. S.

²⁸ Vgl. dazu die Statistik der Jenaer Ferienkurse bei Mentz (1913, S. 20f.). Mindestens seit 1893 hatten sich die Initiatoren der Ferienkurse für die Zulassung von Frauen eingesetzt, zunächst gegen den Widerstand der Jenaer Universitätsleitung (vgl. Acten 1889-1900, Bl. 76).

Vertreterin der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung.²⁹ Frauen - zu nennen sind hier insbesondere Helene Lange, Gertrud Bäumer und Reins Tochter Käthe - wirkten auch als Dozentinnen an den Jenaer Ferienkursen mit.³⁰ Reins Familie muß das Unternehmen "Ferienkurse" begrüßt haben: Über Jahre hinweg finden sich in den jeweiligen Teilnehmerverzeichnissen die Namen der "Frau Professor Rein" sowie der Kinder Käthe, Gustav Adolf, Hans und Minna.³¹

Als Dozent schließlich schien Rein unermüdlich gewesen zu sein. Geistig frisch bis zu seinem Tod, übernahm Rein Vorträge und Kurse nicht nur bei den Jenaer Ferienkursen, sondern beispielsweise auch bei den "Volkstümlichen Vortragskursen", die seit 1896 in Jena von der Comenius-Zweiggesellschaft veranstaltet wurden (vgl. Rein 1900a, S. 44)³²; beim "Staats- und rechtswissenschaftlichen Fortbildungskurs" von 1912, für den alleine von der Stadtverwaltung Jena 76 Teilnehmer angemeldet waren, angefangen vom Oberbürgermeister über Stadträte, den Kämmerer, Schutzmänner bis hin zu Buchhaltern, Bürogehilfen und dem Gasmeister (vgl. Blattsammlung 1912-1921); oder, um ein anderes Beispiel zu nennen: Rein wirkte auch in der Weimarer Zeit, schon über 70jährig, lehrend an der Volkshochschule Jena (vgl. Programme).

3. Die enge Verbindung von pädagogischer Theorie und Praxis

Für Wilhelm Rein ist die Wissenschaft von der Bildung anwendungsbezogen,³³ und Bildungspraxis bedarf der ständigen theoretischen Begleitung. Die Pädagogik mußte deshalb wissenschaftlich betrieben werden, und Studenten der Pädagogik in Jena sollten neben dem Besuch von Vorlesungen selbst in der Übungsschule tätig werden. Schullehrer sollten solide ausgebildet werden,³⁴ zudem aber sollten sie sich auch

²⁹ Vgl. das Programmheft "Ferienkurse in Jena. Summer Courses in Jena. Cours de Perfectionnement à Jena" vom Jahr 1895 (Acten 1889-1900, Bl. 108).

³⁰ Zum Beispiel hielt im Jahr 1907 Gertrud Bäumer einen Kurs "Die soziale Frage im Lichte der modernen Philosophie", während Helene Lange das Thema "Die Prinzipienfragen der modernen Frauenbewegung" gewählt hatte (vgl. das Programmheft "Ferienkurse in Jena vom 5.-17. August 1907", S. 8; in: Acten 1900-1928, Bl. 50). Seit 1906 bereits erteilte Käthe Rein, die Lehrerin an einer höheren Schule für Mädchen in England war, im Rahmen der Ferienkurse Deutsch für Anfänger (vgl. ebd.). Sie gehörte auch, 29jährig, zu den ersten 14 Frauen, die im Sommersemester 1907 ein Studium an der Jenaer Universität aufnahmen (vgl. Amtliches Verzeichnis 1907, S. 55).

³¹ Siehe verschiedene Programmhefte der Jenaer Ferienkurse (vgl. Acten 1900-1928).

³² Zu den Aktivitäten der Jenaer Comenius-Gesellschaft vgl. Bergemann (1904, S. 79ff.).

³³ Ein Verständnis der Bildungswissenschaft, das auch heute seine Gültigkeit hat. Siehe dazu insbesondere die Charakterisierung der Erwachsenenbildung als "Problemfeld einer anwendungsorientierten Integrationswissenschaft" (Friedenthal-Haase 1990).

³⁴ Die Ausbildung von Erwachsenenbildnern hingegen wurde Rein erst nach dem Ersten Weltkrieg ein Problem. Wenngleich ihm die Qualität der Erwachsenenbildung schon vor der Jahrhundertwende am Herzen lag, so sah er sie doch im wesentlichen dadurch gesichert, daß wissenschaftlich ausgebildete, fachlich versierte und vor allem charakterstarke Dozenten in der Erwachsenenbildung wirkten, die dazu evtl. einen Vorbereitungskurs mit Prüfung für diese Tätigkeit absolviert hatten

beständig beruflich fortbilden, und zwar aus einer inneren Verpflichtung heraus, "rastlos und unermüdlich an der eigenen Vervollkommnung weiter zu arbeiten, um der Jugend zu dienen" (Rein ²1911, S. 332), aber auch, so könnte in diesem Sinne wohl ergänzt werden, um die darüber hinausgehende Aufgabe des Erziehers erfüllen zu können, die für Rein darin liegt, sich für die "Fortbildung der Erwachsenen" zu engagieren: "Schule halten, unterrichten ist gewiß ein notwendiges und ein gutes Ding. Aber es gewinnt erst Leben, wenn es stete Verbindung mit dem Leben hat. Immer werden die Erzieher sich sagen müssen: Unsere Erziehungsthätigkeit dient unserem Volke; an welcher Stelle wir stehen, immer werden wir unsere Kraft zunächst einsetzen in dem engeren Kreise, und die Pflicht erfüllen, die der engere Beruf uns auferlegt - aber dabei wollen wir den Blick offen halten für die Zusammenhänge mit den großen Bildungsaufgaben unserer Zeit - wollen uns auch selbst bereit stellen, unsere Kraft mit da einzusetzen da, wo es sich um Fortbildung der Erwachsenen handelt; wollen also an unserem Theil mit dazu beitragen, daß Schulbildung zur Volkserziehung sich erweitere." (Rein 1896/97, S. 472)

Dem Bildungswissenschaftler schließlich kommt die Verantwortung zu, die pädagogische Aus- und Fortbildung der Praktiker zu gewährleisten. Das bekannteste Beispiel für den Versuch, diesen theoretischen Ansatz zu realisieren, sind sicherlich die Jenaer Ferienkurse seit 1889, deren Mitinitiator Wilhelm Rein war und die ihm zu Ehren nach seinem Tod in "Reinsche Ferienkurse" umbenannt wurden.³⁵ Obwohl die Universität Jena anfangs diese Kurse nur als Fortbildung für akademisch gebildete Lehrer gestattete, wichen die Initiatoren Rein, Detmer und Gärtner bereits im ersten Jahr erheblich von dieser Auflage ab, luden Lehrer aller Schulen dazu ein³⁶ und zogen sich damit den Unmut der Universitätsleitung wie des zuständigen Ministeriums in Weimar zu³⁷. Es ging Rein aber um die Fortbildung aller Lehrer³⁸ (und

(vgl. Rein 1894, S. 125; 1896, S. 310).

³⁵ In einem Nachruf auf Wilhelm Rein im Programmheft der Ferienkurse des Jahres 1929, der von Wilhelm Detmer (Professor der Botanik und Mitinitiator der Jenaer Ferienkurse von seinen Anfängen im Jahr 1889 an), Heinrich Weinel (Professor der Theologie und Mitbegründer der Volkshochschule Thüringen 1919) und Georg Weiß (Professor für Pädagogik und Reins Schwiegersohn) unterzeichnet ist, heißt es dazu u.a.: "Uns, die wir seine Mitarbeiter waren, ist ein verantwortungsvolles Erbe zugefallen, das wir in Treue zu bewahren und auszubauen geloben, damit die Kurse, die wir von nun an die 'Reinschen Ferienkurse' nennen wollen - wie sie der Volksmund längst nannte - ihren alten Charakter und ihre alte Anziehungskraft behalten." ("Rein'sche Ferienkurse in Jena vom 2.-15. August 1929", o.S.) Die hier zum Ausdruck gebrachte Hoffnung sollte sich jedoch nicht erfüllen.

³⁶ In einem Hinweis in der "Jenaischen Zeitung" vom 5. September 1889 werden die Kurse nur als "Fortbildungskurse für Lehrer" (S. 2) bezeichnet und der Adressatenkreis nicht weiter spezifiziert; eine ausführlichere Ankündigung findet sich in der gleichen Zeitung wenige Tage vor Beginn des Kurses. In diesem Artikel wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Kurse dem ausgeschriebenen Programm zufolge zwar nur "für akademisch gebildete Lehrer bestimmt, aber auch allen anderen Lehrern zugänglich" (Jenaische Zeitung vom 18.9.1889, S. 1) seien.

³⁷ So erging am 16. April 1890 aus dem Departement des Cultus des Großherzoglich Sächsischen Staatsministeriums in Weimar die Anweisung an die Universitätskuratel in Jena, "die Professoren Dr. Detmer, Dr. Gärtner und Dr. Rein zu einer Erklärung darüber aufzufordern, wie es zu recht-

nicht nur der Lehrer!), und so verzichtete er lieber auf das Prädikat "Fortbildungskurse an der Universität Jena" als sich selbst zu kompromittieren: Die Kurse hießen von 1894 an "Fortbildungskurse in Jena" bzw. "Ferienkurse in Jena" oder auch "Ferienkurse in Jena für Damen und Herren".³⁹

Von Oktober 1886 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1923 als 75-Jähriger war Rein nicht nur in der Ausbildung von Studenten⁴⁰ und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses⁴¹ aktiv, sondern wirkte auch vielfach als Referent bei pädagogischen Fachgesellschaften, zu deren Vorstandschaft er nicht selten zählte.⁴² Daneben inspirierte und förderte er die Selbstbildungsaktivität Thüringer Pädagogen als Autor zahlreicher wissenschaftlicher Aufsätze und Bücher sowie als Herausgeber mehrbändiger Werke, Schriftenreihen und Fachzeitschriften.⁴³ Über eine individuelle geistige Anregung hinaus kann aber Reins fachpublizistische Regsamkeit in zweierlei Hinsicht als bedeutsam gewertet werden. Da Reins Schriften gerade auch an pädagogische Praktiker gerichtet waren und von ihnen rezipiert wurden, stellen sie einerseits einen Beitrag zur Überwindung der Theorie-Praxis-Kluft in der Pädagogik dar. Andererseits aber wird in diesem pädagogischen Zusammenhang auch eine spezifische Bildung Erwachsener als relevant erachtet, durchdacht und propagiert. Reins Schriften zur Erwachsenenbildung sind allerdings theoretisch noch nicht ausgereift: So findet sich die Erwachsenenbildung in Reins "Pädagogik in systemati-

fertigen, daß sie bei der Zulassung zu den vorjährigen Ferienkursen von der laut Erlasses vom 15. Juni v. J. gestellten Bedingung, wonach *ausschließlich* akademisch gebildete Lehrer zugelassen werden durften, *wesentlich abgewichen sind.*" (Acten 1889-1900, Bl. 26, Hervorh. i. Orig.) Siehe dazu auch weitere Blätter dieser Akte.

³⁸ Dies ist auch daran ersichtlich, daß eigene Veranstaltungen nur zur Fortbildung von Volksschullehrern Thüringens stattfanden. So wurden beispielsweise während des ganzen Wintersemesters 1898/99 jeweils am Samstag wissenschaftliche Vortragskurse für Volksschullehrer in Jena angeboten; solche Veranstaltungen fanden aber auch in anderen thüringischen Städten statt, und Rein wirkte selbst als Vortragender mit. Mehr als 300 Teilnehmende seien allein nach Jena gekommen; Veranstaltungen hätten u.a. auch in Gotha, Erfurt, Mühlhausen, Apolda, Eisenach und Coburg stattgefunden. (Vgl. dazu Rein 1899/1900, S. 126; 1900a, S. 43).

³⁹ Vgl. dazu die Programmhefte (in: Acten 1889-1900; 1900-1928).

⁴⁰ Um auch zur Sicherung des materiellen Auskommens tüchtiger armer Studenten beizutragen, gründete Rein zu seinem 20jährigen Jubiläum als Professor an der Universität Jena (1.10.1906) die "Wilhelm-Rein-Stiftung", aus deren Zinsertrag jährlich zwei Stipendien vergeben wurden (vgl. dazu W. Rein-Stiftung 1907-1922).

⁴¹ So wurden alleine aus dem von Rein geleiteten Jenaer "Pädagogischen Universitäts-Seminar" in den Jahren 1886 bis 1918 75 Mitglieder promoviert (vgl. Pohl 1972, S. 30). Zu denjenigen, die sich von Rein wissenschaftlich und persönlich gefördert fühlten, zählte auch der junge Wilhelm Flitner (vgl. Flitner 1986, S. 292, S. 309, S. 311, S. 365).

⁴² Beispiele sind die "Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" (vgl. Rein 1900b), die "Comenius-Gesellschaft" (im Vorstand seit 1892), der "Verein für wissenschaftliche Pädagogik" (Vorsitzender von 1908 bis 1922) und der "Verein der Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen", der ab 1922 "Verein der Freunde Wissenschaftlicher Pädagogik in Thüringen und Franken" hieß (Vorsitzender von der Vereinsgründung 1892 bis zu seinem Tod 1929).

⁴³ Zudem war Rein in jüngeren Jahren auch einmal als Volksschriftsteller hervorgetreten, und zwar mit dem Büchlein "Das Leben Martin Luthers dem deutschen Volk erzählt" (1883).

scher Darstellung“ zwar berücksichtigt, jedoch nicht systematisch spezifiziert. Diese mangelnde theoretische Prägnanz zeigt sich auch schon an Mängeln in der Begrifflichkeit: In dem von Rein herausgegebenen „Encyklopädischen Handbuch der Pädagogik“ wird Fragen der Erwachsenenbildung unter verschiedenen Stichworten Raum gewidmet (insbesondere Volksbibliothek, Volksbildungsvereine, Volkshochschule, Fortbildungskurse an der Universität, Arbeiterbildung, Erziehungsvereine, Diakonie, Frauenfrage), eine explizite begriffliche Klärung von Erwachsenenbildung und ihrem disziplinären Ort fehlt aber. Gleichwohl liefert Rein in einer frühen Phase einen Beitrag zur theoretischen Konzipierung eines Fachgebiets „Erwachsenenbildung“; er kann deshalb als „persönlicher Träger des Akademisierungsprozesses“ von Erwachsenenbildung bezeichnet werden.⁴⁴

Wilhelm Rein, Professor für Pädagogik, Weiterbildner praktischer Pädagogen, Stimulator von Selbstbildung und allgemeiner Erwachsenenbildner in politischer, organisatorischer, publizistischer und lehrender Hinsicht, war zwar bereits zu seinen Lebzeiten umstritten, jedoch auch hoch anerkannt. Festschriften, die Beiträge von Freunden und Mitarbeitern enthielten, bzw. Festnummern in Zeitschriften wurden ihm zu seinem 60., 70. und 80. Geburtstag gewidmet.⁴⁵ Auch wenn er erst nach 26jähriger Tätigkeit an der Universität Jena (am 1. Oktober 1912) zum Ordinarius ernannt wurde (vgl. Thüringisches Ministerium), so ist dieser Vorgang doch immerhin als späte Anerkennung seitens der Universitätsleitung zu bewerten. Ein Jahr lang, von April 1918 bis 1919, stand Rein sogar selbst an der Spitze der Universität Jena, nämlich als Prorektor bzw. Rektor. (Vgl. o.V. 1918; Geschichte der Universität 1958, S. 528f.⁴⁶) 1904 wurde Rein eine britische Ehrendoktorwürde verliehen, Schriften von ihm wurden in andere Sprachen übersetzt⁴⁷; die Stadt Jena machte ihn, als er 80 war, zu ihrem Ehrenbürger (vgl. Akten 1927, Bl. 49) und benannte eine Straße nach ihm; zwei Jahre nach seinem Tod ist sogar ein Denkmal für ihn errichtet worden,⁴⁸ das heute leider nicht mehr besteht. Mit Wilhelm Rein ist auch ein Pionier

⁴⁴ Vgl. zu diesem Prozeß insbesondere die Untersuchung von Friedenthal-Haase (1991, S. 7), wo Rein der ältesten Generation von deutschen wissenschaftlichen Pädagogen zugerechnet wird, die das Themenfeld der Erwachsenenbildung „systematisch ihrem Aufgaben- und Erkenntnisbereich zugeordnet“ (ebd., S. 42) haben.

⁴⁵ Vgl. Scholz (1907), Hofmann (1917) Reukauf (1917), Meyer (1917) sowie die Festnummern der „Zeitschrift für Kinderforschung“ (1917) und der „Deutschen Blätter für erziehenden Unterricht“ (1927). Eine Festschrift erschien auch zum 25jährigen Bestehen der Jenaer Ferienkurse (Festschrift 1913).

⁴⁶ In letztgenanntem Werk wird aus marxistischer Sicht kritisch zu Reins Amtszeit an der Universitätsspitze Stellung genommen.

⁴⁷ Beispielsweise wurde Reins „Pädagogik im Grundriß“ ins Englische, Schwedische und Japanische übersetzt.

⁴⁸ Vgl. die diesem Thema gewidmeten Hefte Nr. 77 (1932) und 78 (1935) der Mitteilungen des „Vereins der Freunde Wissenschaftlicher Pädagogik in Thüringen und Franken“ sowie die Einladungskarte zur Enthüllung des Rein-Denkmal am Jenaer Fürstengraben (in: Teilnahme des Beigeordneten 1929-1932).

der Erwachsenenbildung in Deutschland geehrt worden, der ihre Entwicklung in großem Maße gefördert hat und der uns auch heute noch inspirieren kann.

Archivalien

- Acten der Grossherzogl. und Herzogl. Sächs. Universitätskuratel zu Jena betreffend: Die von mehreren Docenten eingerichteten jährlichen Fortbildungscourse für Lehrer. Vol. I: 1889-1900. (Universitätsarchiv Jena, Bestand C, Acte Nr. 24).
- Acten der Grossherzogl. und Herzogl. Sächs. Universitätskuratel zu Jena betreffend: Die von mehreren Docenten eingerichteten jährlichen Fortbildungskurse für Lehrer (Ferienkurse). Volkstümliche Vorträge. Vol. II: 1900-1928. (Universitätsarchiv Jena, Bestand C, Acte Nr. 25).
- Akten des Stadt-Rates zu Jena betreffend: Vertrauliche Sitzungen des Stadtrates. 1927. (Stadtarchiv Jena, Akte B, Abt. I d, Nr. 349).
- Akten des Stadtvorstandes Jena. Bewilligung von Mitteln für die Volkshochschule Jena. 1919-1927. (Stadtarchiv Jena, Akte B VII e, Nr. 194).
- Blattsammlung des Gemeindevorstandes Jena, betreffend: Staats- und rechtswissenschaftl. Fortbildungskursen [sic] 1912-1921. (Stadtarchiv Jena, Akte B XVII e, Nr. 193).
- Jenaer Volksblatt 30 (1919). (Stadtarchiv Jena).
- Jenaische Zeitung. Amts-, Gemeinde- und Tageblatt 216 (1889); 246 (1919). (Stadtarchiv Jena).
- Programme der Volkshochschule Jena. (Stadtarchiv Jena, Akte Xa, Nr. 37).
- Rein'sche Ferienkurse in Jena vom 2.-15. August 1929, 35. Kursus unter dem Protektorate des Rektors der Thüringischen Landesuniversität Prof. Dr. G. W. v. Zahn, Langensalza o. J. [1929] (Universitätsarchiv Jena, Bestand Z, Nr. 71).
- Teilnahme des Beigeordneten Hädrich an Veranstaltungen als Vertreter des Stadtvorstandes, 1929-1932. (Stadtarchiv Jena, Akte B I, I a, Nr. 56).
- Thüringisches Ministerium für Volksbildung: Personal-Akten über den o. Professor der Pädagogik Dr. phil. Wilhelm Rein aus Eisenach. (Universitätsarchiv Jena, Bestand D, Nr. 2348).
- W. Rein-Stiftung 1907-1922. (Universitätsarchiv Jena, Bestandsabt. I, Nr. 340).

Literatur

- Amtliches Verzeichnis der Lehrer, Behörden, Beamten und Studierenden der Großherzogl. und Herzogl. S. Gesamt-Universität Jena im Sommer-Semester 1907. Nr. 162, Jena 1907.
- Aufruf. In: Blätter der Volkshochschule Thüringen 1 (1919), Nr. 1, S. 1.
- Bergemann, P.: Volksbildung. Berlin u.a. o. J. [1904].
- Bericht über die 42. Hauptversammlung am 9. und 10. Mai 1934 in Jena. In: Mitteilungen des Vereins der Freunde Wissenschaftlicher Pädagogik in Thüringen und Franken. Nr. 78. Langensalza 1935, S. 29-32.
- Blätmer, F.: Geschichte der Pädagogik. Heidelberg 1958.
- Blankertz, H.: Die Geschichte der Pädagogik: Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Wetzlar 1982.
- Böhm, W.: Wörterbuch der Pädagogik. 1982. 13., überarb. Aufl. Stuttgart 1988.
- Breloer, G.: Wilhelm Rein. In: Wolgast, G./Knoll, J. H. (Hrsg.): Biographisches Handwörterbuch der Erwachsenenbildung. Stuttgart/Bonn 1986, S. 315-316.
- Buchwald, R.: Miterlebte Geschichte. Lebenserinnerungen 1884-1930. Hrsg. von U. Hermann. Köln/Weimar/Wien 1992.
- Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht 54 (1927), Nr. 31/32: "W. Rein zum 80. Geburtstag gewidmet".
- Dräger, H.: Pestalozzis Idee von der Einheit der Erziehung: Pädagogik, Andragogik, Politik. Frankfurt a. M. u.a. 1989.

- Ernst-Abbe-Bücherei Jena (Hrsg.): Chronik der Ernst-Abbe-Bücherei und Lesehalle zu Jena 1896 - 1996. Jena 1996.
- Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Ferienkurse in Jena. Jena 1913.
- Flitner, W.: Volkshochschule und Erwachsenenbildung. 1928. In: Ders.: Erwachsenenbildung. Paderborn u.a. 1982, S. 177-190.
- Flitner, W.: Erinnerungen 1889-1945. Paderborn u.a. 1986.
- Friedenthal-Haase, M.: Erwachsenenbildung als Problemfeld einer anwendungsorientierten Integrationswissenschaft. In: Kade, J. u.a.: Fortgänge der Erwachsenenbildungswissenschaft. Frankfurt a. M. 1990, S. 21-27.
- Friedenthal-Haase, M.: Erwachsenenbildung im Prozeß der Akademisierung: Der staats- und sozialwissenschaftliche Beitrag zur Entstehung eines Fachgebiets an den Universitäten der Weimarer Republik unter besonderer Berücksichtigung des Beispiels Köln. Frankfurt a. M./Bern/New York/Paris 1991.
- Geißler, E. E.: Johann Friedrich Herbart (1776-1841). In: Scheuerl, H. (Hrsg.): Klassiker der Pädagogik. Bd. 1: Von Erasmus von Rotterdam bis Herbert Spencer. 1979. 2., überarb. Aufl. München 1991, S. 234-248.
- Geschichte der Universität Jena 1548/58-1958. Festgabe zum vierhundertjährigen Universitätsjubiläum. Bd. 1: Darstellung. Jena 1958.
- Herbart, J. F.: Umriss pädagogischer Vorlesungen. 1835. In: Ders.: Sämtliche Werke, in chronologischer Reihenfolge herausgegeben von K. Kehrbach und O. Flügel. Bd. 10. Aalen 1989, S. 65-206.
- Herrmann, U.: Pädagogisches Denken und Anfänge der Reformpädagogik. In: Berg, C. (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 4: 1870-1918: Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. München 1991, S. 147-178.
- Herrmann, U.: Die Gründer der Volkshochschule Thüringen und der Volkshochschule Jena: Wilhelm Rein, Heinrich Weinel, Herman Nohl, Reinhard Buchwald. In: 1919 bis 1994. 75 Jahre Volkshochschule Jena. Rudolstadt und Jena 1994, S. 31-62.
- Hofmann, B.: Das Lebenswerk Prof. Dr. Wilhelm Reins. Zu seinem 70. Geburtstag bearbeitet von Schülern und Freunden, hrsg. im Auftrag des Vereins der Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen von B. Hofmann. Langensalza 1917.
- Hs., G. [= Hermes, G.]: Die Eröffnung der Volkshochschule in Bad Kösen. In: Blätter der Volkshochschule Thüringen 1 (1919), H. 12, o. S.
- Keilhacker, M.: Das Universitäts-Ausdehnungs-Problem in Deutschland und Deutsch-Oesterreich, dargestellt auf Grund der bisherigen Entwicklung. Stuttgart 1929.
- Koerrenz, R.: Wilhelm Rein als Reformpädagoge. In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, Bd. 1. Weinheim und München 1993, S. 133-152.
- Mentz, G.: Geschichte der Jenaer Ferienkurse. In: Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Ferienkurse in Jena. Jena 1913, S. 13-24.
- Meyer, J. (Hrsg.): *Erziehung und Leben. Ausgewählte Abschnitte aus den Werken Wilhelm Reins.* Herausgegeben und eingeleitet von Johannes Meyer. Leipzig o. J. [1917].
- Mitteilungen des Vereins der Freunde Wissenschaftlicher Pädagogik in Thüringen und Franken. Nr. 77: Ein Ehrenmal für Wilhelm Rein. Langensalza 1932.
- Mitteilungen des Vereins der Freunde Wissenschaftlicher Pädagogik in Thüringen und Franken. Nr. 78 (Schlußheft): Ein Ehrenmal für Wilhelm Rein, den deutschen Erzieher. Langensalza 1935.
- Nader, E.: Sommer-Meeting des University Extension in Oxford, vom 27. Juli bis 24. August 1894. In: Englische Studien. Organ für englische Philologie 21 (1895), S. 79-98.
- o.V.: I. Allgemeinberatung. In: Mitteilungen des Vereins der Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen. Nr. 15. Langensalza 1899a, S. 8-19.
- o.V.: Schafft Bücherhallen! In: Comenius-Blätter für Volkserziehung 7 (1899b), S. 67-74.
- o.V.: Prof. Rein, Prorektor der Universität Jena. In: Mitteilungen der Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen. Nr. 50. Langensalza 1918, S. 61-62.
- o.V.: Zum 80. Geburtstag von Professor Rein. In: Volkshochschulblätter 9 (1927), Nr. 3, S. 11.

- o.V. [=Buchwald, Reinhard?]: Wilhelm Rein †. In: Volkshochschulblätter für Thüringen 10 (1929), Nr. 3, H. 6/7, S. 3-4.
- Pestalozza, A. Graf von: Tagebuchblätter über die Ferienkurse in Jena. In: Mitteilungen des Vereins der Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen. Nr. 54. Langensalza 1920, S. 17-23.
- Pohl, H.-E.: Die Pädagogik Wilhelm Reins. Bad Heilbrunn/Obb. 1972.
- Reble, A.: Geschichte der Pädagogik. 1951. 17., durchges. u. überarb. Aufl. Stuttgart 1993.
- Rein, W.: Das Leben Martin Luthers dem deutschen Volk erzählt. Leipzig 1883.
- Rein, W.: University Extension in England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In: Blätter für soziale Praxis 2 (1894), S. 125-127.
- Rein, W.: Fortbildungskurse an der Universität. University Extension. In: Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik, hrsg. von W. Rein. Bd. 2. Langensalza 1896, S. 309-313.
- Rein, W.: Schulbildung und Volkserziehung. In: Deutsche Rundschau 23 (1896/97), S. 466-472.
- Rein, W.: Volkshochschulbewegung. In: Mitteilungen des Evangelisch-sozialen Kongresses. 6. Folge (1897a), H. 3, S. 1-4.
- Rein, W.: Volkshochschulen. In: Die Gegenwart. Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. 1897b, H. 4, S. 51-53.
- Rein, W.: Ueber Stellung und Aufgabe der Pädagogik an der Universität. In: Zeitschrift für Socialwissenschaft 2 (1899a), S. 309-325.
- Rein, W.: Volkshochschule. In: Encyclopädisches Handbuch der Pädagogik, hrsg. von W. Rein. Bd. 7. Langensalza 1899b, S. 445-454.
- Rein, W.: Das "University Extension System" in Deutschland. In: Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine 1 (1899/1900), S. 118-119, S. 126-127.
- Rein, W.: Das "University Extension System" in Deutschland. In: Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik 7 (1900a), S. 41-45.
- [Rein, W.]: "Volkshochschulkurse". Vortrag von Prof. Rein, Jena, bei der Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Heidelberg. In: Die Hilfe 6 (1900b), S. 12-13.
- Rein, W.: Pädagogik in systematischer Darstellung. Bd. 2: B. Die Ausführung. I. Die Lehre vom Bildungswesen. Praktische Pädagogik. Langensalza ²1911.
- Rein, W.: Die nationale Einheitsschule. In: Mitteilungen des Vereins der Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen. Nr. 43. Langensalza 1914, S. 1-7.
- Rein, W.: Die "Dänische" Volkshochschule. Langensalza, 2. und 3. Aufl. 1919.
- [Rein, W.]: Die Volkshochschule. Leitsätze von Professor Dr. W. Rein in Jena. In: Mitteilungen des Vereins der Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen. Nr. 54. Langensalza 1920, S. 14-17.
- Rein, W.: Zur Charakterbildung. Eine dringende Mahnung unserer Zeit. In: Mitteilungen des Vereins der Freunde Herbartischer Pädagogik in Thüringen. Nr. 63. Langensalza 1925, S. 23-28.
- Rein, W.: Professor Rosenthal †. In: Volkshochschulblätter. Hrsg. von der Volkshochschule Thüringen 8 (1926a), Nr. 5, S. 30.
- Rein, W.: Wilhelm Rein. In: Hahn, E. (Hrsg.): Die Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Leipzig 1926b, S. 179-224.
- Rein, W.: Wie ich zu Herbart kam und warum ich bei ihm blieb. In: Mitteilungen des Vereins der Freunde Wissenschaftlicher Pädagogik in Thüringen und Franken. Nr. 66/67. Langensalza 1927, S. 43-47.
- Reukauf, A.: Zum siebenzigsten Geburtstag von Prof. Dr. W. Rein. Langensalza 1917.
- Röhrs, H.: Die Reformpädagogik. Ursprung und Verlauf unter internationalem Aspekt. 1979. Weinheim ⁴1994.
- Schäfer, E.: Historische Vorläufer der wissenschaftlichen Weiterbildung. Von der Universitätsausdehnungsbewegung bis zu den Anfängen der universitären Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen 1988.
- Scholz, E.: Professor Dr. W. Rein: eine kurzgefasste Darstellung und Würdigung seines Lebens und Strebens; zu seinem 60. Geburtstage gewidmet. Berlin 1907.
- Schreiber, G.: Pädagogik. In: Geschichte der Universität Jena 1548/58-1958. Festgabe zum vierhundertjährigen Universitätsjubiläum. Bd. 1: Darstellung. Jena 1958, S. 474-477.

- Schreiber, G.: Der Pädagoge und Sozialreformer Wilhelm Rein: Eine Auseinandersetzung mit den ideologischen Grundlagen seiner Pädagogik und den Grundlagen seiner Schulorganisationspläne bis zum ersten Weltkrieg. Diss. zur Erlangung des pädagogischen Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Jena (Ms.) 1962.
- Steiger, G.: Das Ernst-Abbe-Denkmal in der Goetheallee. In: Volkswacht. Organ der Bezirksleitung Gera der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands 26 (1977a), Nr. 104, S. 8.
- Steiger, G.: Die letzte Lücke in der 'Via triumphalis' beseitigt. In: Sozialistische Universität. Organ der SED-Parteileitung der Friedrich-Schiller-Universität Jena. 1977b, Nr. 9, S. 8.
- Tenorth, H.-E.: Geschichte der Erziehung: Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung. Weinheim und München 1988.
- Thauer, W./Vodosek, P.: Geschichte der öffentlichen Bücherei in Deutschland. 1978. 2., erw. Aufl., Wiesbaden 1990.
- Vogel, N.: Grundtvigs Bedeutung für die deutsche Erwachsenenbildung: Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte. Bad Heilbrunn 1994.
- Vogel, N.: Wilhelm Rein, Founding Father of Adult Education at the University of Jena: His Theoretical Contributions to German Adult Education. In: Friedenthal-Haase, M. (Hrsg.): Personality and Biography: Proceedings of the Sixth International Conference on the History of Adult Education. Vol. I: General, Comparative, and Synthetic Studies. Frankfurt a. M. u.a. 1998, S. 243-257.
- Zeitschrift für Kinderforschung. 22 (1917), S. 337-416.